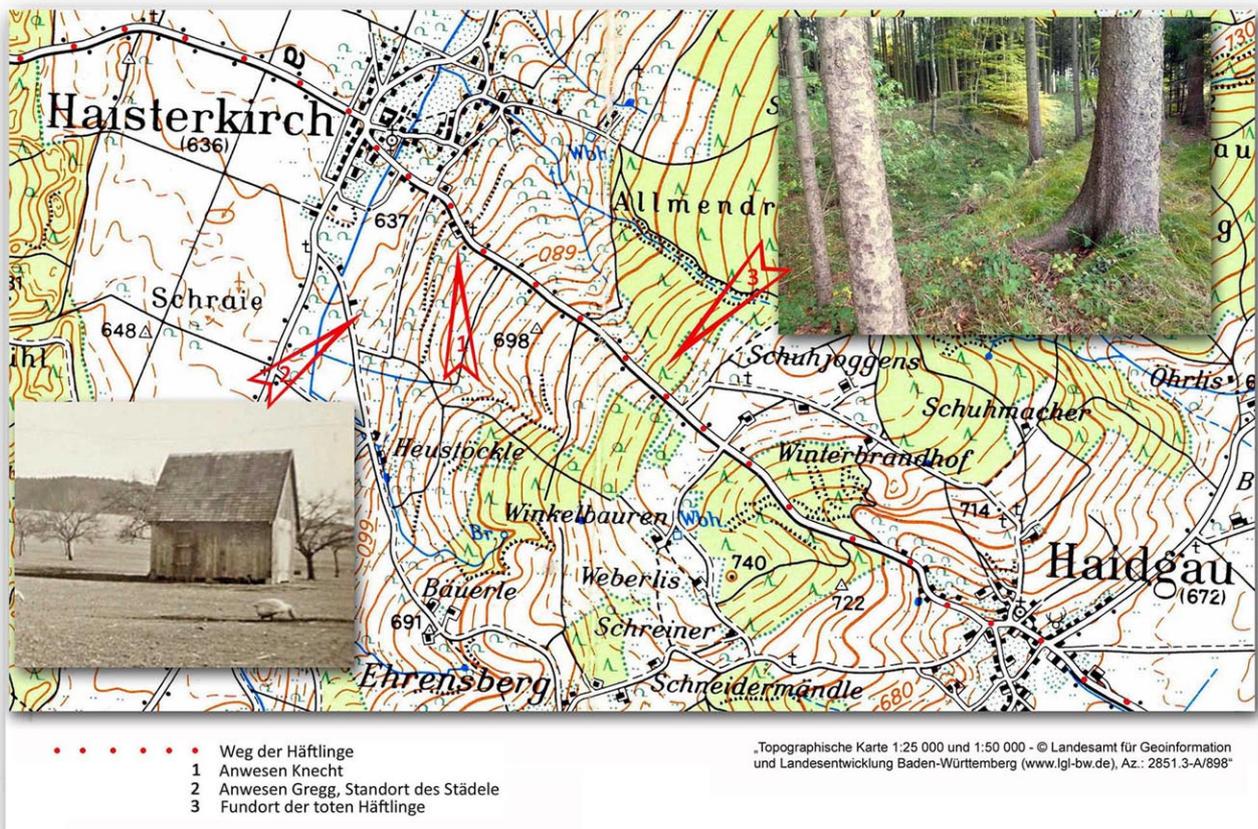


Haisterkirch im April 1945



Georg Zundel schreibt:

Drei Tage lang drängten sich Kolonnen der fliehenden Schwarzwaldarmee über die Straßen des Oberlands und auch durch Haisterkirch nach Osten. Unter diesen Kolonnen befand sich auch ein Trupp KZ-Häftlinge. Einige brachen am Haisterkirchner Berg zusammen, zwei wurden erschossen. Die zwei Ermordeten wurden später auf den Haisterkirchner Friedhof überführt. Die Dorfbewohner mussten an den Aufgebahrten vorbeifilieren. Einer der Häftlinge, ein ungarischer Weinkaufmann, konnte fliehen und wurde von einer Familie in Ehrensberg (kleiner Weiler bei Haisterkirch) versteckt. Zum Dank dafür sandte er nach dem Krieg an diese Familie jedes Jahr zu Weihnachten ein Kiste Wein.

Georg Zundel, Es muss viel geschehen, Verlag für Wissenschafts- und Religionsgeschichte Dr. Michael Engel, Berlin 2006

2013 gelang es Stadtarchivar Michael Barczyk, aufgrund seiner Recherchen und der Mithilfe von Gertrud Graf, Eugen Michelberger, der Ortsvorsteherin Rosa Eisele und Zeitzeugen, die Namen der beiden erschossenen KZ-Häftlinge und den genauen Ort ihrer Ermordung ausfindig zu machen. Es handelt sich um Karl Panhans, geb. am 12.09.1893 in Thun bei Deblenz im Sudetenland. Und um Julius Spiegel, geboren am 06.08.1903 in Kaiserdorf im Burgenland, Jude. Beide waren Häftlinge in Buchenwald, Natzweiler und Dautmergen.

Ein weiterer geflohener Häftling suchte Schutz bei der Familie Gregg. Frau Gregg versteckte, pflegte und versorgte ihn mehrere Tage. Die russische Zwangsarbeiterin Maria, die bei ihr einquartiert war, half ihr dabei. Frau Anna Krattenmacher (+2017) und Frau Helga Heizelmann (Tochter von Frau Gregg) berichten von den Vorkommnissen in jenen Tagen:

Protokoll des Gesprächs mit
Frau Anna Krattenmacher,
geboren 1925 und
Frau Helga Heinzelmänn, geb. Gregg
geboren 1932

An dem Gespräch beteiligt sind:
Frau Rosa Eisele, Ortsvorsteherin von Haisterkirch,
Herr Michael Barczyk, Stadtarchivar Bad Waldsee
Eugen Michelberger und Gertrud Graf

Frau Krattenmacher führt uns zu dem Ort, an dem am 23.4.1945 zwei ermordeten KZ Häftlinge gefunden und vorläufig begraben worden waren. Dieser befindet sich an der Straße L 300, die Haisterkirch mit Haidgau verbindet. Die Stelle liegt auf Höhe des Flurstückes Haisterkirch 28/28, gegenüber dem Kilometerstein 1,4.

Frau Krattenmacher wuchs in Haisterkirch auf. Sie war nicht zum Arbeitsdienst eingezogen worden, weil ihre Brüder an der Front waren. Es war anerkannt worden, dass ihre schon betagten Eltern Hilfe auf dem Hof benötigten.

Im April 1945 beobachtete sie, wie Häftlingsgruppen an ihrem Elternhaus vorbei auf der Straße nach Haidgau den Berg hinauf getrieben wurden. Das Haus ihrer Familie war das letzte Gebäude am Ortsende, rechts.

Es waren Gruppen, die jeweils 20 – 40 Häftlinge umfassten. Die Männer waren völlig entkräftet und hüllten sich in graue Decken.

Die Wachmannschaften der jeweiligen Gruppen gewährten den Häftlingen eine kurze Pause vor dem Haus. Frau Krattenmachers Vater trug Eimer mit Wasser hinaus, damit die Männer trinken konnten. Lebensmittel durfte er ihnen nicht geben. Frau Krattenmacher blieb im Haus. Die Furcht vor den Wachmannschaften und den Häftlingen war groß. Außerdem musste sie ihre Mutter pflegen, die an Lungenentzündung erkrankt war.

Dass Häftlinge oben „an der Steige“ getötet worden und in einem Graben verscharrt worden seien, hätten sie nicht sofort erfahren. Sie wusste auch nicht, ob sie ermordet wurden als sie vor Erschöpfung zusammenbrachen oder ob sie einen Fluchtversuch unternommen hatten.

Gehört habe sie, dass ein Häftling längere Zeit von der Familie Gregg versteckt und gepflegt worden sei.

Frau Krattenmacher berichtet außerdem, dass viele Menschen in den Apriltagen auf der Flucht an ihrem Elternhaus vorbeikamen:

ausländische Zwangsarbeiter, vor allem Polen, deutsche Soldaten und Leute aus dem „Unterland“. Darunter seien auch Frauen mit Kindern und Kinderwagen gewesen.

„Es waren schreckliche Tage“, meinte sie, „Sie hätten nicht allen etwas geben können“.

Frau Helga Heinzelmänn berichtet:

Eines Abends besuchte sie die Andacht. Als sie danach aus der Kirche kam, bewegte sich auf der Strasse ein langer Zug von Gefangenen die Steige in Richtung Haidgau hinauf. Nach ihrer Beobachtung waren es mehrere Hundert. Die Männer trugen gestreifte Anzüge. Sie waren schwer bewacht. Vor und hinter ihnen, sowie an den Seiten der Kolonne gingen bewaffnete SS Männer. Die Häftlinge waren körperlich in einem elenden Zustand. Nur mühsam schleppten sie sich voran. Die Wachmänner gingen brutal mit ihnen um. Von der Steige her waren Schüssen zu hören. Sie konnte sich nicht erklären, was da geschah. Bisher waren in Haisterkirch keine Schüsse gefallen. Erste später wurde bekannt, dass oben an der Steige zwei Häftlinge erschossen worden waren.

Am anderen Morgen klopfte es ans Küchenfenster ihres Elternhauses. Die Mutter, das Russenmädchen Maria und sie waren in der Küche. Die Mutter entdeckte vor dem Fenster einen Mann, der ein „Zigarettenstümmele“ in der Hand hielt und damit Zeichen machte. Es sah aus, als wolle er Feuer. Die Mutter bat Maria hinaus zu

Fortsetzung des Berichtes von Frau Heinzelmann:

gehen und nach dem Mann zu schauen. Das Mädchen brachte den Fremden herein und führte ihn an den offenen Kamin in der Küche. Er konnte kaum noch gehen, taumelte nur noch und war bis aufs Skelett abgemagert. Er zog die gestreifte Hose hoch und deutete auf die vielen Wunden, mit denen seine Beine übersät waren. Die Mutter vermutete, dass diese Verletzungen von unzähligen Schlägen verursacht waren. Sie sagte sofort: „Den Mann können wir nicht wegschicken, der ist ja schon ganz schwarz im Gesicht. Der stirbt ja. Der überlebt den Tag nicht!“ Gemeinsam mit Maria brachte sie ihn zum „Strohschopf“, einem Schuppen, der ein Stück vom Haus entfernt war. Sie betteten ihn zwischen „Garben“, versorgten ihn mit Decken und Nahrung. In der folgenden Zeit gingen die beiden nur nachts zu ihm, damit kein Verdacht aufkam. Auf dem Weg zum Schuppen hätten sie beobachtet werden können, vor allem, wenn sie Sachen mit sich trugen, um den Kranken zu versorgen. Maria konnte sich gut mit ihm unterhalten. Sie stammte aus Weißrussland. Das Übersetzen fiel ihr auch leicht. Sie sprach perfekt Deutsch.

Trotzdem weiß Frau Heinzelmann nicht, welche Nationalität der Mann hatte. Die Mutter ließ sie auch nicht ins „Schöpfle“. Sie wollte nicht, dass die Tochter im Falle der Entdeckung als Mitschuldige überführt werden könnte. Der Vater hielt sich auch fern.

In der Schule waren Elsässer einquartiert. Einige von ihnen kamen sonntags zum Essen zur Familie Gregg. Einer war der Elsässer Theo Weigel. Er wusste von dem Versteckten und hatte ein sehr gutes Verhältnis zur Familie Gregg.

Als die Franzosen Haisterkirch besetzt hatten, machte er sie darauf aufmerksam, dass die Frau Gregg einen KZ Häftling gerettet habe und immer noch versorge. Die Franzosen kamen mit einem Panzer. Sie sorgten dafür, dass der Mann nach Waldsee ins Krankenhaus verlegt wurde. Dort war er noch ungefähr 3 Monate. Eine Freundin der Familie Gregg sah ihn als er wieder kräftiger war auf Spaziergängen an ihrem Haus in Waldsee vorbeigehen. Sie berichtete Frau Gregg, das sei so ein schöner Mann, seit er sich erholt habe. Mit dem ersten Transport, der „Displaced Persons“ in ihre Herkunftsländer, in diesem Fall nach Jugoslawien brachte, sei er dann mitgefahren. Sie hätten nie mehr etwas von ihm gehört.

Maria sei mit ihrem polnischen Freund nach Kanada ausgewandert.

Der Kontakt zu dem Elsässer blieb erhalten. Familie Gregg wurde regelmäßig nach Weißenburg (Wissembourg) ins Elsass eingeladen und fürstlich bewirtet.

Theo Weigel kam auch immer wieder mit seiner Frau zu Besuch nach Haisterkirch. Der Kontakt ist erst vor wenigen Jahren abgerissen. Es ist nicht sicher, ob er noch lebt.



auf dem Bild mit den zwei jungen Menschen vor dem "Städele", das ist das Städele in dem der Häftling versteckt wurde. Die jungen Menschen sind Frau Heinzelmann, led. als Frl. Gregg und ein Flüchtling nach dem Krieg (Karl Kohn) der ums Essen auf den Bauernhöfen arbeitete Foto: Gregg/Heinzelmann

Am 2. Juni 1945 wurden die zwei Toten, die an der Haidgauer Steige erschossen und verscharrt worden waren, unter Aufsicht einer Kommission der französischen Besatzungstruppen exhumiert und am 3. Juni 1945 auf dem Friedhof in Haisterkirch beigesetzt. Pfarrer Erich Dolderer hielt eine aufrüttelnde Predigt, deren Text noch vorliegt. Die Häftlingsnummern, die auf der Kleidung der Ermordeten gefunden wurden, sind im Haisterkirchener Friedhofsbuch vermerkt. Es sollten jedoch noch weitere 68 Jahre vergehen, bis den Toten ihre Namen zurückgegeben werden konnten.

Volkstrauertag in Haisterkirch: Ortsvorsteherin erinnerte an Tragödie am Haidgauer Berg

Die Namen der Ermordeten: Karl Panhans und Julius Spiegel

HAISTERKIRCH - Die diesjährige Ansprache zum Volkstrauertag hatte einen besonderen historischen Bezug zum Haistergau. Ortsvorsteherin Rosa Eisele erinnerte an die schrecklichen Tage bei Kriegsende und an furchtbare Geschehnisse, die sich im April 1945 am Haidgauer Berg zugetragen hatten.



Zum Lied vom guten Kameraden, intoniert vom Musikverein Haisterkirch, wurde die Fahne am Mahmal gesenkt. Foto: Rudi Martin

Stadtarchivar Michael Barczyk war es gelungen, aufgrund seiner Recherchen und der Mithilfe von Gertrud Graf und Eugen Michelberger (Vorstandsmitglieder der „Initiative Gedenkstätte Eckerwald“) sowie der Mitarbeit hiesiger Bürger, die Namen der beiden KZ-Häftlinge, die damals am Haidgauer Berg von SS-Bewachern erschossen worden waren, ausfindig zu machen. Möglich ist dies geworden durch die im Haisterkircher Friedhofsbuch vermerkten KZ-Häftlingsnummern 87.719 und 125.061. Die Nummern geben Auskunft über Namen und Schicksalswege zweier Männer, die zu den Millionen Opfern der Nazi-Gewaltherrschaft zählten. Die Namen der beiden erschossenen Häftlinge: Karl Panhans, geb. 12. 9. 1893 in Thun bei Deblenz im Sudetenland, Deutscher. Gefangener in den KZs Buchenwald, Natzweiler, Dautmergen; Julius Spiegel, geb. 6. 8. 1903, Kaisersdorf im Burgenland, deutscher Jude, auch er war Häftling in denselben KZs.

Für die beiden ermordeten Häftlinge begann der „Todesmarsch“ – so genannt, weil

viele Häftlinge auf dem Weg Richtung Dachau oder Innsbruck zu Tode kamen – vom KZ Dautmergen (Nähe Spaichingen) aus. Grund für diese „Todesmärsche“ war das Einrücken der französischen Truppenverbände. Nach einem Befehl vom 4. April 1945 durfte kein KZ-Häftling in Feindeshand fallen. Die Leichen von Karl Panhans und Julius Spiegel waren neben der Landstraße verscharrt worden. Unter Aufsicht einer Kommission der französischen Besatzungsmacht wurden die Leichen exhumiert und dann auf dem Haisterkircher Friedhof begraben.

„Uns stets zur Mahnung“

Der damalige Haisterkircher Pfarrer Erich Dolderer (1986 in Altshausen verstorben) hielt seinerzeit eine aufrüttelnde Predigt (wörtlich aufgezeichnet vom damaligen Kirchenpfleger Matthäus Häring). Ein Auszug daraus: „Darum liebe Christen müssen wir aufs Tiefste beklagen, was vor sechs Wochen auf der Gemarkung unserer Gemeinde geschehen ist. Aus einem jener Konzentrationslager, die von der Hölle

erfunden sind, wurde ein Trupp Gefangener durch unser Dorf getrieben, die Straße zum Berg empor. Auf der Höhe wurden zwei Gefangene von ihren Wärtern erschossen und unbeerdigt ihrem Schicksal überlassen. Alle, die von dieser Untat hörten, wurden mit Abscheu und Entsetzen erfüllt. Hinter diesen beiden unbekanntem Männern erhebt sich eine ungeheure Zahl von Menschen, die ebenso und noch grausamer ermordet worden sind ... Diese beiden Gräber inmitten unseres Gottesackers müssen uns stete Mahnung sein, wohin Menschen kommen, wenn sie den lebendigen Glauben verlieren ...“
Jetzt 68 Jahre nach diesem furchtbaren Geschehnis auf Haisterkircher Gemarkung kennen wir auch die Namen der beiden Männer, die zu den Opfern einer verbrecherischen Gewaltherrschaft zählten und unsägliches Leid erfahren mussten.

Pfarrer Mattes zelebrierte

In Haisterkirch findet das Gedenken am Volkstrauertag traditionell nach dem Gottesdienst an der Erinnerungsstätte

für die Opfer der Weltkriege auf dem Vorplatz der Kirche in nächster Nähe zur Ortschaftsverwaltung statt, vor der die Bundesflagge auf Halbmast gesetzt ist. Pfarrer i. R. Josef Mattes, der auch die Eucharistiefeier zelebriert hatte, eröffnete die Gedenkfeier mit Fürbittgebeten und erbat das Erbarmen Gottes für alle Menschen, die unter Gewalt, Krieg, Terror und Naturkatastrophen wie momentan auf den Philippinen leiden oder gelitten hatten. Mit Chorälen und der zum festen Bestandteil gehörenden Melodie „Lied vom guten Kameraden“ hatte die Musikkapelle Haisterkirch unter Leitung von Gerhard Staiger für eine würdige musikalische Umrahmung gesorgt. Zwei Angehörige der Bundeswehr nahmen an der Gedenkveranstaltung teil und sammelten zugleich für die Kriegsgräberfürsorge. Sinn der Volkstrauertage ist es, der Trauer Ausdruck zu verleihen, an Leid und Elend zu erinnern, um auch daraus zu lernen. In Haisterkirch ist dies durch Darstellung mit dem örtlichen Bezug eindrucksvoll gelungen. Rudi Martin

658	Konstantin Winkler Nr 87719 eingeliefert am 14.1.48	3.6 1945	Konstantin Winkler Grab Nr 658 Wang Nr 248	am 6.6.48 von Jugendheim in Mattes Gruft im Berg
659	Konstantin Winkler Nr 125061 eingeliefert am 14.1.48	3.6 1945	Konstantin Winkler Grab Nr 659 Wang Nr 249	am 4.6.48 von Jugendheim in Mattes Gruft im Berg

Auszug aus dem Friedhofsbuch der Gemeinde Haisterkirch